

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 29

Rubrik: Feuilleton : aus der Sommerfrische

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Aus unserm Tagebuche. —

Die Franzosen scheinen über das Vorgehen der Engländer in Alexandrien sehr ungehalten zu sein. Unsinn! Denn: „Wenn sich Zwei streiten, freut sich der Dritte.“ Oder sollten sie sich etwa noch mehr hauen? —

* * *
 Sie haben es nun eingeweicht
 Und tranken dabei viel,
 Das schöne, neue, große
 Pariser »Hôtel de ville«.
 Zufrieden war man und vergnügt
 Nur Einer war so dumm
 Und rief: „Jetzt fehlt weiter nichts
 Als das Petroleum!“

* * *
 Bismarck's Hand will man im Aegypter-Handel verspüren.
 Unsinn! Wenn der die Hand drinn hätte, würde es anders —
 tätigen.

* * *
 Der Friedensapostel Bright ist aus dem englischen Kabinet
 zurückgetreten. Wird die Butter heiß, springt der Mal aus der Pfanne.

* * *
 Italien protestirt,
 Daß Alexandrien man bombardirt.
 Das hört sich gut und weise an!
 Warum hat es das nicht vorher gethan?

* * *
 Schon wieder wurde einem Jesuitenabbe in der Schweiz
 die Ausübung geistlicher Funktionen definitiv untersagt. Glücklicher-
 weise lebt der Jesuit noch.

* * *
 Die Krönung des russischen Kaisers soll demnächst erfolgen. Man
 ist begierig, ob sich dabei nicht die Nihilisten die Krone aufsetzen werden.

Die Türkei stellt dem Arabi ein Ultima — dumm.

* * *
 Unsere Herren Bundesräthe sitzen in den Ferien. Das Volk
 ist ruhig.

* * *
 Du, das uns thatest so gut und wohl,
 Dich bekämpft man, Alkohol,
 Und daß man merkt, ernst soll es sein,
 Beräth man die Schritte beim — nun beim Wein.

* * *
 Man ärgert sich, daß man unsere Studenten so viel beim
 Pauken erwischt. Offenbar ein Druckfehler; es sollte heißen
 beim — P u m p e n.

— Profest. —

Böswilligen Gerüchten gegenüber müssen wir hiedurch allen unsern
 Freunden und Gönnern aufs Dringendste die feierliche Erklärung geben, es
 sei das Bombardement von Alexandria keineswegs auf unsere An-
 regung veranlaßt und gerade auf die Zeit nach Schluß der Parlaments-
 sitionen verlegt worden, indem wir Gott sei Dank so etwas nicht nötig
 und immer recht erfreuliche Beschäftigung haben, womit wir uns auf's Beste
 empfehlen und nur noch auf untenstehende Annonce hinweisen zur Bewahrheitung
 des Obigen.
 Hochachtungsvoll

Die Ferienkommission der vereinigten Journalisten.

— Dankagung. —

Nachdem ich vergeblich ein sehr kräftiges Geräusch hervorzurufen suchte
 um mich von der Tragweite meines verbesserten Telephons zu überzeugen,
 hat sich die englische Admiralität in liebenswürdigster Zuvoorkommenheit zu
 dem bekannten Bombardement entschlossen. Es ist mir daselbst gelungen zu
 ermitteln, daß eine Entfernung, die derjenigen zwischen Aegypten und Malta
 gleicht, bei gehöriger Tonstärke die Deutlichkeit des Schalles nicht hindert, sich
 fortzupflanzen. Mit innigstem Dank für das menschenfreundliche Entgegen-
 kommen
 John Bloodhound & Co., Inventor.

— Feuilleton. —

Aus der Sommerfrische.



Ebler Busenfreund!

Entschuldigen Sie, daß ich heute
 nicht in der Balltoilette schreibe, wie
 es sich eigentlich geziemen würde;
 aber wenn ich geistreicher als ge-
 wöhnlich sein will, so muß ich, wie
 große Gelehrte, immer den Schlaf-
 rock anziehen.

Wie behaglich plaudert's sich da
 und insbesondere, wenn man sich an
 irgend einem jener herrlichen Kur-
 orte unsers Heimatlandes befindet,
 an welchem nicht das Ansehen der
 Person in die Waagschale fällt,
 sondern die richtige Quantität der Qualität. Erst hier empfindet man wieder
 einmal jenes melancholische Heimweh, ein Mensch zu sein, und näher als je
 trat mir da, im Anblick der saftigen Wiesen und des duftenden Heues, dieses
 interessante Gefühl.

Ich kann mir nicht helfen, aber ich lerne mich in die Seele des wahren
 Politikers hineinträumen, in jene Seele, welche das Wohl der Menschheit
 in vollen Zügen trinten will und deren Zunge in Bern von jenen sesseln-
 den Boten überströmt, welche man selbst im Schläfe begreift.

Ja, Freund meines Busens, einsam sein mit seinen Gedanken macht
 groß und klar und klarer wird es mir, daß eben gerade deswegen unsere
 Räte in die Ferien gehen und in der Zwischenzeit ihren Samen aufgeben
 resp. vor's Volk bringen lassen. Das eidgenössische Referendum, der wahre
 Prüfstein für die Tüchtigkeit des Geschafften, steht ja wieder vor der Thüre

und eifrig beneide ich Euch, Ihr Männer alle, welche so überzeugungstreuen
 einen leeren Stimmzettel einlegen und damit eintreten in die Fußstapfen
 ihrer Ahnen. O daß ich auch solch einen überzeugungstreuen Jüngling hätte
 — pardon wäre —

Arbeiten Sie, Freund meiner Seele, arbeiten Sie, daß der kommende
 Ultimo ein Ehrenblatt in unserer Geschichte werde. Haben wir je zwei har-
 monischer zusammenpassende Vorlagen gehabt, als: „Der Schutz des
 geistigen Eigenthums“ und das „Epidemiengesetz“. Wie herrlich
 entwächst eines dem andern; wie logisch zieht sich der rothe Faden des Ge-
 dankenganges durch beide; wie gefühlvoll, zart, man könnte beinahe sagen
 bezent ist jedes auf ein eigenes Vöglein gedruckt und welche Liebe zum Volke
 athmet aus der Gliederung der beiden Geschöpfe. Nicht nur der Geist, auch
 der Leib soll den Schutz genießen; dem Unsterblichen, soll das Sterbliche un-
 endlich näher gebracht werden. O, daß sie hiebei vergaßen das Alter ab-
 zuschaffen! Wie würde dadurch die Menschheit mit der ewig sich verjüngenden
 Natur in's Gleichgewicht kommen und wie erhabener könnten erst die Zivill-
 standsämter arbeiten?

Ja, das geistige Eigenthum! Schützt es, aber schützt es nicht mit
 einer Steuer, sonst wird es überall abgeleugnet und insbesondere würde
 eine Einkommensteuer auf demselben großen und empfindlichen Schaden
 anrichten und aus der Verbedung entstünde eine ebenso schädliche Epidemie,
 wie sie gegenwärtig im Geistreichthum sich breit macht. Kerls, die längst über
 das Alter der Liebe hinaus sind und wie wasserfüchtige Elephanten durch das
 Rosenbeet der Liebe tappen, führen hier das große Wort und meine Be-
 scheidenheit verpinkt in ihr Nichts. Eben und gerade deshalb muß, Freund
 meines Busens, der Impfwang angenommen werden. Das ist das
 Mittel, wie man alle Erzebler straft. Sind sie erst voll Ruh- oder Kalber-
 lymph, so wird der Schutz des geistigen Eigenthums nicht mehr nötig sein.
 Oder glauben Sie nicht? Ihre getreue

Barbara Rosenhügel geb. Kämilbe.